

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 108 (2014)
Heft: 10

Buchbesprechung: Lesen

Autor: Rieger, Albert / Schmuckli, Lisa

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

patrice.demestral@bluewin.ch

Ausdruck einer Ausdeutung neutestamentlicher Ansätze in einer säkularisierten Welt zu verstehen. Der katholische Theologe Johann Baptist Metz hat nicht umsonst über die «notae subversivae» des Neuen Testamentes publiziert, über Ansätze einer jesuanischen Kirche, die uns auch heute, dringend in Erinnerung gerufen werden müssten, mitten in einer völlig zerstrittenen und orientierungslos agierenden globalisierten Welt, in der Gewalt Urstände feiert.

Gemeinsam haben wir in der Redaktion der Zeitschrift für eine Offene und Kritische Kirche zusammengearbeitet. Unvergesslich ist auch die Durchführung der politischen Nachtgebete in den Altstadt-Kirchen Zürichs, nach dem Muster der von Dorothee Sölle erfundenen Kölner Politischen Nachtgebete. Ja, es waren bewegte Zeiten – und für Dich wie auch für mich ein grosses Privileg, im Rahmen der Paulus-Akademie und von Boldern zusammen mit vielen anderen etwas wie die Vision einer Avantgarde einer engagierten Kirche entwickeln zu können. Auch wenn wir bald einmal feststellen

mussten, dass wir in Wirklichkeit immer mehr zur gesellschaftlichen Nachhut mutiert sind.

Lieber Max, was Du in deinen fünfunddreissig Jahren im Rahmen der Paulus-Akademie, auch zusammen mit Brigit und Eurem Team, geleistet, geschaffen und durchgestanden hast, ist und bleibt für mich in der Geschichte der Zürcher Landeskirchen unverkennbar. Erinnert sei an den Gründer, Johannes Feiner, dann Magnus Lörer und später Guido Vergauwen, Matthias Mettner und Gottfried Hodel, natürlich verbunden mit vielen anderen BündnispartnerInnen, namentlich Marga Bührig und Else Kähler, aber auch Peter Gessler, um nur einige zu erwähnen. Wie es im Text aus dem Hebräerbrief geschrieben steht: «Umgeben von einer Wolke von Zeugen wollen wir mit Ausdauer laufen in dem Wettkampf, der vor uns liegt.»

Möge die Saat einer jesuanisch ausgerichteten Bewegung als Ausdruck der Freiheit der Christenmenschen, wie Du diese nicht nur gedacht, sondern auch gelebt hast in unseren Kirchen und in der Gesellschaft wieder neu aufgehen. ●

Brüderliches Gipfeltreffen

Den interreligiösen Dialog gibt es in vielerlei Gestalt. Vielfältig und zahlreich sind inzwischen auch die Standortbestimmungen, Leitfäden, Handreichungen, die die dialogischen Bemühungen begleiten und beflügeln wollen.

Mit seinem «Einwurf» setzt der Autor Josef Hochstrasser auf ein anderes literarisches Genre, um die Religionen miteinander ins Gespräch zu bringen. In einem fiktiven Szenario lässt er Jesus und Mohammed an einer Bar im Paradies Platz nehmen. Schnell geraten die beiden Protagonisten in einen angeregten Dialog über Gott und die Welt – erfrischend direkt, streitlustig und nicht ohne Ironie. Der zeitgenössische Barkeeper befeuert das Gespräch mit seinen Einwürfen, kritischen Fragen und Drinks.

Die Idee des fiktiven Gipfeltreffens ist durchaus originell und ambitioniert. Es verspricht einen theologischen Disput auf hohem Niveau mit Spannung und Unterhaltungswert. Dem Autor liegt ganz offensichtlich am Nachweis, dass zentrale Glaubensaussagen auch im lockeren Ambiente am Tresen erörtert werden können. Wirklich gelungen ist dieser Nachweis aber nur bei jenen Gesprächsthemen des Buches, die ohnehin mit Vorliebe in Bars und an Stammtischen verhandelt werden: Fundamentalismus, Frauen und Fussball. Wenn sich die beiden Protagonisten Jesus und Mohammed über fundamentalistische Verzerrungen ihrer Botschaften ärgern (einschliesslich der Minarettinitiative), wenn sie der religiös verbrämten Diskriminierung der Frauen heftig widersprechen (Stichwort Verschleierung), blitzen Gedanken und Einsichten auf, von de-

nen man sich wünschte, sie fänden auch Eingang in aktuelle Debatten. Beim Thema «Fussball und Religion» bestreitet der Autor ohnehin ein Heimspiel. Das Thema bildet gleichsam den Soundtrack im Leben des Theologen, bekennden Fussballfans und Hitzfeld-Biografen. Wenn er seinen Protagonisten Jesus sagen lässt: «Ich beneide den Fussball. Seine Botschaft ist so einfach, seine Rituale sind offensichtlich gefragt und attraktiv. Mir scheint, der Fussball sei bestens in der Lage, Menschen zu trösten, effizienter als die herkömmlichen Religionen», dann ist dies natürlich O-Ton Hochstrasser. Bei aller Liebe zur Leidenschaft Fussball (die der Rezendent teilt): Man hätte sich auch ein kritisches Wort zu den Instrumentalisierungen dieser «Ersatzreligion» gewünscht, die sie mit den herkömmlichen Religionen gemein hat.

Komplizierter wird das religiöse Spitzengespräch, wenn es von biblischen und koranischen Glaubensgeschichten handelt: Existenz Gottes/Allahs, Kreuz und Auferstehung, Paradies und Jenseits. Der Autor baut auch hier auf Überraschungseffekte, wenn seine Protagonisten diese Geschichten gegen den Strich späterer Auslegungstraditionen lesen. Zum Beispiel beim Plädoyer von Jesus für den Ungehorsam Evas in der Paradiesgeschichte: «Ohne den Ungehorsam Evas sässen die Menschen noch heute im Paradies. Es hätte keine Entwicklung gegeben. Niemandem wäre es möglich, sich frei zu entscheiden, ohne Angst vor Sanktionen.» Hier, wie in anderen Passagen des Buches auch, werden die Protagonisten des Dialogs zum Sprachrohr für die Botschaft des Autors. Die Botschaft hört man wohl – bloss geraten in ihr die Vielschichtigkeit, Widerborstigkeit und Interpretationsbedürftigkeit biblischer und koranischer Glaubensgeschichten leicht aus dem Blick.

«Gerechtigkeit und Solidarität sind der Kern unserer gemeinsamen Botschaft. Wir sind Brüder», lautet das Fazit von Jesus und Mohammed an der Bar im Paradies. Es ist unverkennbar auch das Credo des Autors, sein implizites Plädoyer, im heutigen Zusammenleben der Religionen das Gemeinsame und Verbindende hervorzuheben und zu stärken. Dem ist mit Sicherheit beizupflichten. Aber im realen Dialog der Religionen in der Gegenwart gilt es ebenso zu lernen, bestehende Differenzen wahrzunehmen und ernst zu nehmen. Und es gilt, ständig nach Wegen zu suchen und gemeinsam Lösungen auszuhandeln, damit sich mit diesen Differenzen verträglich

leben lässt. Dieser reale Dialog ist eine «Sisyphusarbeit, verrichtet von Laien» wie Eduard Kaeser in seinem luziden und lesenswerten Nachwort zum «Einwurf» festhält. Der Verdacht sei deshalb nicht von der Hand zu weisen, so Kaeser, dass das interreligiöse Gespräch seine erneuernde Kraft am nachhaltigsten da entfaltet, wo es aufhört, «rein» religiös zu sein.

Albert Rieger

albert.rieger@bluewin.ch

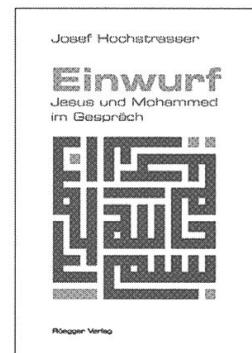
Und alles ist umgekehrt

Auf den ersten Blick erscheint mir der Titel sonnenklar: Monika Stocker spaziert durch Zürich, die Stadt mit liberaler Tradition und wirtschaftlicher Strenge, berühmt-berüchtigt für Bankenplatz und Platzspitz. Sie spaziert nun als ehemalige Stadträtin, als Citoyenne, als Mutter und Grossmutter, als grüne Politikerin und feministisch engagierte Frau mit ihren reichen eigenen Erfahrungen und mit viel Widerspruch durch Zürich – und wird angesprochen von PassantInnen. Auf den zweiten Blick wird klar: Es ist Monika Stocker, die anfragt und anspricht. *Es könnte tatsächlich sein / dass, wer verliert, gewinnt, und wer gewinnt, verliert / Und alles ist umgekehrt (...)*

Monika Stockers Stadtwanderungen offenbaren einen hintergründigen, gar listigen und wunderbar humorvollen Blick auf die Stadt, die, bewohnt auch von Denkmälern und belebt auch von Stadtengeln, anderes frei gibt. Meditationen eben. Sie begegnet den zu Säulen erstarrten Herren Escher und Zwingli, trifft auf Karl den Grossen, spricht Hans Heinrich an: *Es röhrt mich immer wieder, Herr Hans Heinrich / Wenn ich die Geste beobachte (...) dass Sie sich etwas niederbeugen / zuwenden / hinsehen / und die Hand reichen // Die Beziehung ist spürbar und gültig (...)* Sie flaniert durch das nächtlich ruhige Zürich ebenso aufmerksam wie durch das hektisch temporeiche. Sie flaniert, greift das auf, was für alle vertraut und offensichtlich ist, befragt und verrückt es, und zwar so, dass im Bekannten Neues sichtbar wird.

Flanieren ist eine Kunst des schweifenden Spazierens, während dem einem Gedanken, Assoziationen, Ideen zufallen, man sich treiben und die Blicke schweifen und die Füsse gehen lässt. Während dem Menschen, Orte, Bäume, Häuser oder Plätze vorbeiziehen, einem etwas zufällig ins Auge fällt, ohne die Aufmerksamkeit einzuengen. Man flaniert und

**Josef Hochstrasser,
Einwurf. Jesus und
Mohammed im
Gespräch, Rüegger
Verlag, Zürich
2013, 112 Seiten,
Fr. 25.–.**



**Monika Stocker, Nun
muss ich Sie doch
ansprechen. Zürcher
Stadtmeditationen,
tvz Theologischer
Verlag Zürich 2014,
144 S., Fr. 25.–.**

sammelt Schnappschüsse, ohne auf der Jagd zu sein. So dass sich die Zeiten ineinander verweben, die Vergangenheit ansprechbar nahe und die Gegenwart verwirrend erscheinen können. Flanieren erlaubt es einem, sich selber fremd und daheim, neugierig und ziellos, zwischen Zeiten und Welten zu fühlen.

So flaniert Monika Stocker auch am Fraumünster vorbei. *Liebe Katharina / Sie kennen unseren Frühlingsumzug / den Zug der Zünfte / Sie wissen / dass er den Männern vorbehalten ist / Sie wissen / dass sich die Frauen seit Jahren bemühen (...)* *Die Frauen vom Fraumünster / sind immer etwas Besonderes gewesen / Und Sie meinen / sie sollten es durchaus auch bleiben (...)* *Vorausgehen? / Ja, das wäre was / stolz und selbstbewusst / wie Sie mit Ihren Frauen / in so vielem Vorausgegangen sind // Vielleicht sollten wir ein Fünfeläuten machen / Der Zeit voraus / die eigene Zeit einläuten / den eigenen Frühling / die eigene Festlichkeit.* Ob sich die Frauen von Zürich im Hof zu Fraumünster konspirativ getroffen haben? Um ihre eigenen Vorstellungen von Politik, Zusammenleben, Gestalten von öffentlichen Räumen zu unterhalten? Um über Haushalt und Ökonomie zu diskutieren?

Der Herr Felix und die Frau Regula, beide mit dem Kopf unter dem Arm. Das Stadtsiegel bestätigt es immer wieder von neuem. Stadt-heilige, anachronistisch heute. In einer ver-nünftigen Stadt tragen diese Stadtpatrons den Kopf unter dem Arm, pikanter: Sie werden von einem Migranten begleitet, Exuperantius. *Frau Regula und Herr Felix / Den Exuperantius nennen wir nicht / er ist halt da / wie Tausende / ohne Geschichte / ohne Papiere. Und was, wenn der Züri-Leu nicht nur brüllt, sondern gar schmatzt?*

lschmuckli@bluewin.ch

Nachts um Vier ist Schichtwechsel. Auch jener der Engel. *Da würde es mich schon interessieren / ob Sie da Unterschiede machen (...)* *Und Sie schweben darüber / souverän / unaufgeregt / und «im Dienst».*

Und inmitten der fiktiven Gespräche blitzt unmittelbar auch etwas von Monika Stocker selber auf: *Ich bin da daheim, ja das schon / und ich bin es gerne / Ich mag die Menschen / auch die bunten / die schrägen / die speziellen / Sie meinen, das genüge?*

Und nicht der Engel, weiblich, farbig, drall, voll des Lebens, spricht zu Monika Stocker, wenn sie durch den Bahnhof geht; sie ist es, die den Engel anspricht. Antworten sucht. *Und wann Sie dann wieder kommen / Und ja, ich habe noch viele Fragen / Sie verstehen.* Diese Umkehrung fasziniert mich, berührt mich, denn es eröffnet auch mir als Leserin einen Möglichkeitsraum für mein Flanieren und Fragen. Und so stösst Monika Stocker mit ihren Stadt-Gedichten auch mich an.

Lisa Schmuckli

Im Rahmen von «Zürich liest'14» vom 23. bis 26. Oktober 2014:

Samstag, 25. Oktober, 14.00 bis 15.30 Uhr

Frauenstadtrundgang mit Monika Stocker

Von Denkmal zu Denkmal: Monika Stocker liest an verschiedenen Stationen aus ihren Zürcher Stadtmeditationen

Treffpunkt: Fraumünster Zürich, Kreuzgang (beim Denkmal für Katharina von Zimmern), Münsterhof 2.

Eintritt frei, keine Tickets, keine Reservation; Einlass, solange Platz vorhanden.